

Ein Fall für die Schuldnerberatung?

Steuerzahlerbund kritisiert Haushaltsentwurf der Stadt nach einem Tipp von Hans-Jörg Kraus

Von Micha Hörnle

Das war gestern schon ein Paukenschlag: Der baden-württembergische Bund der Steuerzahler kritisiert in harschen Worten den Heidelberger Haushaltsentwurf und fordert die Gemeinderäte zu Nachbesserungen auf. Vor allem die 67 Millionen Euro neue Schulden seien nicht akzeptabel. Es sei „eher ungewöhnlich“, so sagt Steuerzahlerbund-Sprecher Michael Weiss, dass sein Verein einen kompletten Haushalt einer Kommune kritisiere. Sonst moniere man eher einzelne Steuererhöhungen, wie beispielsweise vor zwei Monaten, als Heilbronn seine Grundsteuer erhöhen wollte.

Den Steuerzahlerbund stört in erster Linie, dass die Stadt es hinbekommt, in Zeiten sprudelnder Steuereinnahmen – allein die Gewerbesteuer bleibt mit knapp 90 Millionen Euro konstant hoch –, sich mit 67 Millionen Euro im geplanten Doppelhaushalt 2013/14 zu verschulden. Nachdem man vorher die Rücklagen, sozusagen den „Sparstrumpf“ der Stadt Heidelberg, kräftig ausgeplündert hat. Von den momentan 95 Millionen Euro an Rücklagen blieben Ende 2014 nur noch die Hälfte übrig, bis Ende 2016 sei alles weg, so Kämmerer Hans-Jürgen Heiß. Währenddessen steigen die Schulden um mehr als ein Drittel: von 188,3 Millionen Euro auf 245,5 Millionen – auch wenn die Pro-Kopf-Verschuldung der Heidelberger dann immer noch unter den neun Großstädten Baden-Württembergs relativ niedrig wäre: Momentan sind es 1270 Euro pro Kopf, 2014 wären es 1647 Euro; Mannheim schafft locker das Doppelte.

Der Steuerzahlerbund weiß, woran es liegt, dass auch in guten Zeiten das Geld nicht langt: „In Heidelberg sollen übliche Standards überfüllt und offenbar so gut wie alle Wünsche befriedigt werden.“ Beispielsweise seien die Kulturausgaben – momentan 40 Millionen Euro – seit 2007 um 25 Prozent gestiegen und zählten zu den höchsten pro Kopf unter den mittelgroßen Städten Deutschlands. Das steht außer Zweifel, zumal im Doppelhaushalt die Zuschüsse für Kultureinrichtungen teils deutlich erhöht werden und sogar ein



Die Stadt Heidelberg plündert ihren Sparstrumpf und nimmt in Rekordhöhe Kredite auf – und das in finanziell guten Jahren. Foto: dpa

neues selbstverwaltetes Jugendzentrum geschaffen werden soll.

Bei einem Argument geht der Steuerzahlerbund in die Irre. So behauptet er, es sei „vorgesehen, bis ins Jahr 2014 mehr Kitaplätze für Drei- bis Sechsjährige anzubieten als Kinder in diesem Alter in der Stadt leben“. Das stimmt – und ist doch falsch. Denn erstens sind in den offiziellen Zahlen zu den Kindern im Stadtgebiet nicht die eingerechnet, die in die Bahnstadt und in die Neubaugebiete (Schollengewann und Bieth) ziehen könnten. Zweitens rechnen die Kitas immer mit einem gewissen „Puffer“ an Plätzen – als Reserve für Neuzugänge, die einen Rechtsanspruch auf einen Kindergarten- oder Krippenplatz haben. Und drittens nehmen viele Eltern, die im Umland leben, aber in Heidelberg arbeiten, die städtischen Betreuungsangebote wahr – weil es bequemer ist oder weil es so etwas in ihrem Wohnort nicht gibt. Übrigens sind die

Ausgaben für die Kinderbetreuung in Heidelberg Konsens, nicht mal die ärgsten Haushaltskritiker wollen da heran.

Eine Frage bleibt: Wieso kritisiert der Steuerzahlerbund ausgerechnet Heidelberg, wenn möglicherweise andere Städte noch viel ärger prassen? Ganz einfach: „Wir wurden von einem Mitglied darauf aufmerksam gemacht“, sagt Sprecher Michael Weiss. Dieses Mitglied ist ein bekannter Heidelberger: der Immobilieninvestor („Altes Hallenbad“) Hans-Jörg Kraus. Er hat dem Landesverband der Steuerzahler einfach die offizielle Haushaltsbroschüre der Stadt geschickt – sozusagen in staatsbürgerlicher Pflichterfüllung: „Ich weiß, dass ich mir damit keine Freunde mache. Jedoch wird es Zeit, dass jemand aufsteht und sich diesem Schuldenwahn entgegenstellt. Es kann nicht sein, dass wir Schulden für das Wohlergehen unserer Generation in der Höhe auf Kosten unserer Kinder machen.“ Er findet: „Jeder private Haushalt würde bei einem solchen Haushaltsplan zur Schuldnerberatung geschickt. In Boomjahren zahlt man Schulden zurück und macht nicht noch Rekordschulden. Um uns herum bricht ganz Europa wegen der Schuldenkrise zusammen, und wir tun so, als wenn uns das nichts angeht, und machen genau die gleichen Fehler.“ Und er fragt sich, wie die Stadt erst einen Haushalt stemmen will, wenn die Zeiten mal richtig schlecht sind.

Ein Sprecher der Stadt wies die Kritik zurück. Die Schulden seien ausschließlich für Investitionen vorgesehen. So würden der Kreditaufnahme laut Haushaltsentwurf doppelt so hohe Investitionen unter anderem in Schulsanierungen, Kindergärten oder Straßen und Kanäle gegenüberstehen: „Wenn die Stadt diese Investitionen nicht vornimmt, verlagert sie das Problem auf die kommenden Jahre, in denen dann der Sanierungsbedarf weiter ansteigt. Im Gegensatz zu anderen Kommunen nimmt Heidelberg keine Schulden auf, um laufende Aufgaben wie Personal oder Gebäudeunterhalt zu finanzieren.“ Der Sprecher verwies auf die laufenden Haushaltsberatungen. Dabei würden viele Positionen auf den Prüfstand gestellt, um die Neuverschuldung zu verringern.